

Beiträge

Konstantinopel und Bulgarien als Träger der schriftlichen Mission in der Kiever Rus’*

von Christian Hannick, Trier

Im Gegensatz zu den historischen Bedingungen des Übertritts der Serben und Kroaten zum Christentum, der sich in verschiedenen, nicht genau nachvollziehbaren Phasen ab dem 7. Jahrhundert abspielte¹, werfen byzantinische und slavische Quellen², sowie Nachrichten bei arabischen Historikern und Geographen³, Licht auf die Umstände der Bekehrung der Kiever Rus’, deren offizieller Abschluß vor genau tausend Jahren stattfand, als Fürst Vladimir von Kiev die Taufe von der griechischen Kirche annahm. Bereits dieser Akt, dessen Lokalisierung, in Cherson oder in Kiev, sich freilich nicht genau festlegen läßt⁴, unterstreicht die Bedeutung der byzantinischen Kirche und des Konstantinopolitaner Patriarchates bei der Eingliederung des Kiever Staates in die christliche Oikumene. Mehr noch: Vladimirs Taufe galt als unabdingbare Voraussetzung für die von ihm geforderte Vermählung mit der purpurborenen Anna, der Schwester Kaisers Basileios II. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Hof der nunmehrigen Gemahlin des Kiever Herrschers, Anna, wenigstens bis zu ihrem Tode, 1011, ein Zentrum der griechischen Kultur in Kiev blieb⁵.

Zur Zeit der Taufe Vladimirs war bereits das bulgarische Reich, das sich bis zur südwestlichen Grenze des Kiever Staates erstreckte, christlich geworden und ebenfalls jurisdiktionell und kulturell von der byzantinischen Kirche abhängig. Bulgarien, das in kultureller Hinsicht als unmittelbarer Erbe der Slavenlehrer Kyrillos und Methodios gelten kann, verfügte bereits am Ausgang des 9. Jahrhunderts über ein ansehnliches christliches

* Revidierte Fassung eines Vortrages, der im Juli 1988 am Institut für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München abgehalten wurde.

¹ Allg. dazu A. P. Vlasto, *The entry of the Slavs into Christendom. An introduction to the medieval history of the Slavs*, Cambridge 1970, S. 187–227.

² Ausgewählte Texte in deutscher Übersetzung bei L. Müller, *Die Taufe Rußlands. Die Frühgeschichte des russischen Christentums bis zum Jahre 988 (Quellen und Studien zur russischen Geistesgeschichte, 6)*, München 1987.

³ P. Kawerau, *Arabische Quellen zur Christianisierung Rußlands (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, 7)*, Wiesbaden 1967 (vgl. dazu Ch. Hannick, *RHE* 66, 1971, 566–570).

⁴ Aus dem diesbezüglichen umfangreichen Schrifttum vgl. O. M. Rapov, *O date prinjatija christianstva knjazem Vladimirom i kievljanami*, *Voprosy istorii* 1984, H. 6, S. 34–47.

⁵ Vgl. u. a. V. Vodoff, *Naissance de la chrétienté russe*. Paris 1988, S. 98 f.

Schrifttum byzantinischer Prägung in altbulgarischer Sprache⁶, das allmählich auch in der Kiever Rus' Verbreitung erlangte. Es stellt sich daher die Frage, ob das altrussische kirchliche Schrifttum unmittelbar aus griechischen Vorlagen übersetzt wurde oder lediglich einen Überlieferungsstrang des altbulgarischen Schrifttums darstellt⁷. Freilich läßt sich diese Frage in dieser kategorischen Formulierung nicht beantworten. Wir finden in der Kiever Rus' sowohl unmittelbar aus dem Griechischen übersetzte Schriften als auch aus dem Bulgarischen redigierte Texte. In den folgenden Ausführungen werde ich versuchen, Gattungen und Umfang des aus dem Griechischen übersetzten Schrifttums in Alt-rußland, vor allem in der Kiever Epoche, zu erfassen, unter Bezugnahme auf die historischen und kirchengeschichtlichen Komponenten der Kulturbeziehungen.

Angesichts der Bedeutung des Textes und der diesem Handschriftentypus erwiesenen Ehre nimmt es nicht wunder, daß die älteste datierte altrussische Handschrift ein Evangeliar ist, das für Ostromir, den Statthalter von Novgorod, in den Jahren 1056/57 angefertigt wurde und in der öffentlichen Bibliothek von Leningrad (GPB) unter der Signatur F.π.I. 5 aufbewahrt wird⁸. Dieses mit ekphonetischen Zeichen versehene Evangeliumlektionar des kurzen Typus⁹, also mit Lesungen für die Sabbatokyriakai sowie für alle Tage der Osterzeit, entstand kurze Zeit nach der Errichtung eines Bistums in Novgorod, einem wichtigen Handelszentrum an der Wasserstraße von den Warägern nach Griechenland, etwa 1000 km nördlich von Kiev. Ein festes Datum für die Gründung des Novgoroder Bistums läßt sich nicht anführen. Unter dem Jahre 1030 wird in der altrussischen Chronik der Tod des Novgoroder Bischofs Ioakim vermerkt. Wahrscheinlich geht die Gründung dieses Bischofssitzes auf den Anfang des 11. Jahrhunderts zurück¹⁰.

Was das Ostromir-Evangelium anbelangt, so weist es eine große Verwandtschaft mit den kaum älteren altbulgarischen Evangelienhandschriften auf, so daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß es im Zuge dieser Überlieferung zu betrachten ist und nicht als eine auf russischem Boden entstandene, nach der Taufe des Vladimir durchgeführte neue Übersetzung aus dem Griechischen gelten kann.

Diese Feststellung, die in der slavischen Philologie fraglos anerkannt wird¹¹, wirft aber ein helles Licht auf die kirchlichen Beziehungen der Kiever Rus' mit dem südlichen, bereits christianisierten Nachbarn Bulgarien und mit Byzanz. In Anbetracht des Schwei-

⁶ Vgl. u. a. G. Čavrukov, *Središta na bŭlgarskata knižovnost IX—XVIII vek*, Sofia 1987, S. 10 ff.

⁷ Zu dieser Frage vgl. F. J. Thomson, *The nature of the reception of Christian Byzantine culture in Russia in the tenth to thirteenth centuries and its implications for Russian culture*, *Slavica Gandensia* 5 (1978) 107—139; ders., *The implications of the absence of quotations of untranslated Greek works in original early Russian literature, together with a critique of a distorted picture of early Bulgarian culture*, *Slavica Gandensia* 15 (1988) 63—91.

⁸ *Svodnyj katalog slavjano-russkich rukopisnych knig, chranjaščichsja v SSSR XI—XIII vv*, Moskau 1984, Nr. 3. — Abdruck des Kolophons bei E. F. Karskij, *Slavjanskaja kirillovskaja paleografija*, Leningrad 1928 (ND Moskau 1979) S. 276.

⁹ D. Stefanović, *Ekfonetska notacija u starim slovenskim rukopisima*, in: *Simpozium 1100-godišnja od smrti na Kiril Solunski II*, Skopje 1970, S. 343 ff. — Zur Klassifikation der altslavischen Evangelienlektionare vgl. L. P. Žukovskaja, *Tekstologija i jazyk drevnejšich slavjanskich pamjatnikov*, Moskau 1976 und meine Besprechung in *Russia mediaevalis* 5/1 (1984) S. 198—209.

¹⁰ Vodoff, Naissance, S. 95; A. Poppe, *Państwo i kościół na Rusi w XI wieku (Dissertationes Universitatis Varsoviensis, 26)*, Warschau 1968, S. 162.

¹¹ Vgl. z. B. Žukovskaja, *Tekstologija*, S. 30 ff.

gens der Quellen über ein kirchliches Oberhaupt in Kiev vor 1039¹² hatte der russische Historiker Priselkov am Beginn unseres Jahrhunderts die nunmehr allgemein verworfene These aufgestellt, Kiev sei in den ersten fünfzig Jahren nach der Bekehrung Vladimirs dem bulgarischen Erzbisum von Ochrid unterstellt worden¹³. Der bulgarische Historiker Nikolaev korrigierte kurz nach dem letzten Weltkrieg die These Priselkows insofern, daß er statt Ochrid die im Osten gelegene Hauptstadt Preslav anführte¹⁴.

Übereinstimmend wird heute angenommen, daß eine von Konstantinopel abhängige Metropolie in der Kiever Rus' bald nach Vladimirs Taufe errichtet wurde. Nicht nur die Metropoliten sondern auch viele Bischöfe waren lange Zeit Griechen. In einer späteren Bischofsliste aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts wird Ioakim als Korsune genannt, d. h. als ein Kleriker griechischer Herkunft aus der Stadt Cherson auf der Krim¹⁵. Sein zweiter Nachfolger, unter welchem das Ostromir-Evangelium entstand, Luka Židjata (1036–1060/61)¹⁶, war russischer Herkunft und errichtete die Sophienkathedrale in Novgorod.

Es liegt mir fern, zugunsten der These Priselkows neue Argumente auf Grund von ohnehin nicht unbekannten philologischen Beobachtungen vorzuführen. Vielmehr möchte ich bei diesem ersten Beispiel die Komplexität der Beziehungen der Kiever Rus' zu Byzanz und zu Bulgarien verdeutlichen. Nachdem der bulgarische Herrscher aus der Dynastie der Komitopouloi, Samuil, 1014 von Kaiser Basileios II. Boulgaroktonos endgültig geschlagen worden war und starb, setzte in Bulgarien eine 170 Jahre währende byzantinische Herrschaft ein, unter welcher nach Meinung vieler Historiker die alte bulgarische Kultur, die im 10. Jahrhundert unter Zar Symeon einen Höhepunkt erlebt hatte, unterdrückt und die junge bulgarische Kirche aufs Neue gräzisiert wurde¹⁷. Dabei wird oft übersehen, daß die meisten erhaltenen altbulgarischen Sprachdenkmäler, selbstverständlich religiösen Inhaltes, gerade aus der Zeit der byzantinischen Herrschaft in Bulgarien stammen. Andererseits tragen altrussische kirchliche Sprachdenkmäler, die unter griechischen Hierarchen in der Kiever Rus' um die Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden sind, also zur Zeit der byzantinischen Herrschaft in Bulgarien, deutliche Spuren ihrer bulgarischen Herkunft. Dieser Befund verdeutlicht, wie nationalistische Ansichten und entsprechende Bezeichnungen, die der behandelten Zeit und dem betroffenen Milieu fremd waren, für ein Verständnis der Beziehungen zwischen Kiev, Bulgarien und Byzanz außer Betracht bleiben müssen.

Aus den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts stammen zwei altrussische Sammelhandschriften, die unter dem Kiever Fürst Svjatoslav, Sohn des Jaroslav d. Weisen, 1073 und

¹² Vgl. L. Müller, Zum Problem des hierarchischen Status und der jurisdiktionellen Abhängigkeit der russischen Kirche vor 1039 (*Osteuropa und der deutsche Osten*, III/6), Köln-Braunsfeld 1959.

¹³ M. D. Priselkov, Očerki po cerkovno-političeskoj istorii Kievskoj Rusi X–XII vv, SPb 1913.

¹⁴ V. Nikolaev, Slavjanobŭlgarskijat faktor v christijanizacijata na Kievskaja Rusija, Sofia 1949. Siehe dazu meinen Beitrag, Der slavobulgarische Faktor bei der Christianisierung der Kiever Rus', in: Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongreß (Sofia 1988), (*Slavistische Forschungen*), Köln-Wien 1988, S. 345–355.

¹⁵ Poppe, Państwo, S. 162 f.; Vodoff, Naissance, S. 95 f.; Priselkov, Očerki, S. 113 f.

¹⁶ G. Podskalsky, Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988–1237), München 1982, S. 88.

¹⁷ Vgl. dazu Čavričov, Središta, S. 47 ff.

1076 angefertigt wurden¹⁸, und die gelegentlich als älteste russische Enzyklopädie oder als Auszug aus einer »Bibliothek« bezeichnet werden¹⁹. In beiden Fällen handelt es sich um Miscellanhandschriften mit Exzerpten aus dem patristischen Schrifttum, darunter auch aus dem Heiligen Augustinus, oder aus dem Traktat des Georgios Choïroboskos *Περὶ τρόπων*²⁰, sowie aus dem Fürstenspiegel des Agapetos Diakonos²¹. Die Entstehung des ersten, prachtvoll illuminierten Codex aus dem Jahre 1073 konnte durch eine spätere aus dem Jahre 1445 datierte Abschrift aus dem Kloster Kirillo-Belozero geklärt werden²², auf die Ševyrev bereits 1847 hinwies. Demnach stellt das durch den Diakon Ioann angefertigte Buch von 1073 eine Abschrift einer für den bulgarischen Zaren Symeon (893—927) zusammengestellten Exzerptensammlung dar. Während der Izbornik von 1073 im Auftrag des Fürsten Sjaťoslav angefertigt wurde, stellt der andere Izbornik von 1076 eine bescheidenere, wahrscheinlich für Privatzwecke bestimmte Handschrift desselben Kopisten dar, in der Ioann — eigenen Angaben im Kolophon zufolge — Auszüge aus der fürstlichen Bibliothek sammelte²³.

In der Zeit, als die zwei Izborniki des Diakon Ioann entstanden, herrschten wechselhafte Beziehungen zwischen der Kiever Rus' und Byzanz in Zusammenhang einerseits mit dem ersten Auftauchen der Polovcer im Jahre 1055 und ihrem ersten Angriff in der Rus' ab 1061 und andererseits mit einem bulgarischen Aufstand im Jahre 1073²⁴. Der damalige Metropolit von Kiev, der Grieche Georgios (ca. 1065 — ca. 1076), soll 1073 seinen Amtssitz wegen innerer Zwistigkeiten verlassen haben und nach Konstantinopel zurückgekehrt sein²⁵.

Im letzten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts entstanden in Novgorod die vom Kopisten Domka angefertigten Menaia für die Monate September, Oktober und November, die V. Jagić als Krönung seiner Tätigkeit an der Petersburger Universität, kurz vor der Übernahme des Lehrstuhles seines Wiener Lehrers Miklosich, 1886 in SPb. herausgab²⁶. Dieser monumentalen Ausgabe fügte Jagić ein für damalige Zeiten selbstverständliches Verzeichnis der griechischen Quellen hinzu, die er aus älteren Ausgaben sowie aus griechischen liturgischen Handschriften, vorwiegend in Rußland aufbewahrt, schöpfte²⁷. In Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Menaia wurden diese altrussischen

¹⁸ Svodnyj katalog Nr. 4 (Moskva GIM, Sin. 1043), 5 (Leningrad GPB, Ermitaž 20).

¹⁹ N. N. Rozov, Russkaja rukopisnaja kniga. Ètjudy i charakteristiki, Leningrad 1971, S. 11.

²⁰ E. Velkovska, Traktatù na Georgi Chirovosk 'Za tropite', negovijat slavjanski prevod i vizantijskata ritoricheska tradicija, *Starobulgarska literatura* 19 (1986) 75—83.

²¹ I. Ševčenko, Agapetus East and West. The fate of a byzantine »Mirror of Princes«, *Revue des Etudes sud-est européennes* 16 (1978) 3—44.

²² N. N. Rozov, Starejšij bolgarskij 'Izbornik' i ego rukopisnaja tradicija, *Izvestija AN SSSR, Serija literatury i jazyka* 28 (1969), H. 1, S. 57—78; L. P. Žukovskaja, Izbornik 1073 g. Sud'ba knigi, sostojanie i zadači izučenija, in: Izbornik Svjaťoslava 1073 g. Sbornik statej, Moskau 1977, S. 8 ff.

²³ Rozov, Russkaja rukopisnaja kniga, S. 14.

²⁴ M. V. Levčenko, Očerki po istorii russko-vizantijskich otnošenij, Moskau 1956, S. 402.

²⁵ Levčenko, Očerki, S. 407; Podskalsky, Christentum, S. 286.

²⁶ I. V. Jagić, Služebnye minei za sentjabr', oktjabr' i nojabr' v cerkovnoslavjanskom perevode po russkim rukopisjam 1095—1097 g. SPb 1886; Svodnyj katalog Nr. 7, 8, 9 (Moskau, CGADA, f. 381, Nr. 84, 89, 91).

²⁷ Jagić, Služebnye minei, S. 513—606 (ukazatel' grečeskich istočnikov).

Denkmäler bisher selten herangezogen²⁸, obwohl sie ein helles Licht auf den Aufbau der Menaia im 11. Jahrhundert werfen. Ihr Wert für die Forschung wird dadurch noch erhöht, daß sie in der vorzüglichen Ausgabe von Jagić die einzige vollständige Edition von Menaia vor den Druckausgaben des späten 15. Jahrhunderts darstellen. Sie tragen vereinzelte musikalische Zeichen der sogenannten Theta-Notation, die in griechischen Handschriften um die Jahrtausendwende selten bezeugt ist²⁹.

Diese ältesten Denkmäler des liturgischen Lebens in der Kiever Rus' und in Novgorod stehen nicht einzeln da. Aus dem 11./12. Jahrhundert ist eine ganze Reihe von Menaia erhalten, die keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß 100 Jahre nach der Taufe Vladimirs dieser umfangreichste Teil des byzantinischen hymnographischen Schatzes ins Altrussische übersetzt worden war und in den Kirchen der Kiever Metropole in Gebrauch stand³⁰. Bedauerlicherweise sind diese wertvollen Zeugen der Liturgie in Altrußland — außer bei der Ausgabe von Jagić sowie vor kurzem bei der von I. Toth besorgten Ausgabe eines Fragmentes für den Monat Juni im sogenannten Minej von Dubrovskij³¹ — kaum untersucht. Es liegen nur Studien zu den dort enthaltenen Offizien für die russischen Heiligen Boris und Gleb oder zu sprachlichen Fragen vor³². Weder Inhalt noch Aufbau noch Wortschatz wurden einer Analyse unterzogen.

Ohne in Details eingehen zu wollen, kann auf der Grundlage der Ausgabe von Jagić zur Struktur dieser Menaia Folgendes gesagt werden: Sie sind noch Zeugen der Einteilung der byzantinischen liturgischen Bücher nach Hymnengattungen vor dem Umbau des hymnographischen Materials, der in griechischen Handschriften im 14. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen war und der die Gestalt der heutigen liturgischen Ausgaben prägt, nämlich die Anordnung der Hymnen nach ihrem Platz innerhalb des Offiziums. Die alte Anordnung, die uns die Novgoroder Menaia erhalten haben, war eine andere: Es fehlen zunächst die Hinweise auf die Zuteilung der Hymnen innerhalb der beiden Hauptoffizien Hesperinos und Orthros. Dann werden die Hymnen nach Gattungen aufgenommen, also zunächst das Troparion Apolytikion, die Kathismata und das Kontakion samt Oikos, falls vorhanden; es folgen dann die Stichera Idiomela und die Stichera Prosomoia; den Hauptteil nimmt der bzw. an bestimmten Festtagen die Kanones ein. Hymnen wie Exaposteilaria fehlen durchwegs.

²⁸ Vgl. Ch. Hannick, Studien zu den griechischen und slavischen liturgischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (*Byzantina Vindobonensia*, 6), Wien 1972, 23 ff.

²⁹ J. Raasted, A primitive palaeobyzantine musical notation. *Nova e Monumentis Musicae Byzantinae, Classica et Mediaevalia* 23 (1962) 302–310; St. Kožucharov, Paleografski problemi na Teta-notacijata v srednobŭlgarskite rŭkopisi ot 12–13 vek, in: *Paléographie et diplomatique slaves*, Sofia 1980, S. 228–246.

³⁰ Svodnyj katalog Nr. 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43; M. F. Mur'janov, Iz nabljudenij nad strukturoj služebnych minej, in: *Problemy strukturnoj lingvistiki*, Moskau 1981, S. 263–278.

³¹ V. V. Kolesov - I. Toth, Pamjatniki drevnerusskogo jazyka: Mineja Dubrovskogo, *Acta Universitatis Szegediensis, Diss. slavicae, sectio linguistica* 17 (1985) 101–138.

³² Siehe u. a. G. Hüttl - Worth, The neglected Lexicon of the Novgorod Služebnye minei, in: *Symbolae in honorem Georgii Y. Shevelov*, München 1971, S. 483–491. — Erster Versuch einer — noch sehr lückenhaften — Bibliographie bei Ch. Hannick, Aux origines de la version slave de l'hirmologion, in: *Fundamental problems of early slav music and poetry*, hrsg. v. Ch. Hannick (*Monumenta Musicae Byzantinae, Subs.* 6), Kopenhagen 1978, S. 107–120.

Somit entsprechen die Novgoroder Menaia den damaligen griechischen Menaia, die eine Zusammensetzung aus dem Tropologion in bezug auf Troparia und Kathismata, aus dem Kontakarion in bezug auf die Kontakia, aus dem Sticherokathismatarion bzw. aus dem Sticherarion in bezug auf die Stichera Prosomoia und Idiomela und aus dem Kanonarion in bezug auf die Kanones darstellen. Lag im Falle der altrussischen Menaia eine bulgarische Vermittlung vor oder wurden sie auf russischem Boden oder in russischen monastischen Niederlassungen in Konstantinopel unmittelbar aus dem Griechischen übersetzt? Angesichts des Mangels an Untersuchungen zu diesen Denkmälern fehlen philologische und sprachhistorische Argumente, um diese Frage beantworten zu können.

Fest steht lediglich, daß Menaia aus Bulgarien oder in bulgarisch-kirchenslawischer Redaktion erst später überliefert sind, nämlich ab dem späten 13. Jahrhundert — wie z. B. das Menaion von Dragan (Zografskij trefologij genannt) oder das von Grigorovič entdeckte Menaion von Dobrian³³ — und daß eine besondere Übersetzertätigkeit unter dem Metropoliten Nikolaos von Kiev (1092–1104)³⁴ kein Echo in den Quellen hinterließ. Eine rege literarische Tätigkeit setzte aber in den neunziger Jahren im Kiever Höhlenkloster auf dem Gebiet der Chronistik ein. Der hier behandelte Fall der Menaia kann stellvertretend für andere liturgische Bücher in der Kiever Rus' gelten: Aus dem 11./12. Jahrhundert sind Triodia³⁵ und Sticheraria und ab dem Ende des 12. Jahrhunderts Heirmologia erhalten, die von einer Entfaltung des liturgischen Lebens in russischer Sprache ein beredtes Zeugnis liefern.

Nichts desgleichen in Bulgarien. Zwar muß aus sprachlichen Gründen davon ausgegangen werden, daß z. B. die Hirmologienübersetzung auf die Anfänge des slavischen Schrifttums bei den Südslaven, vermutlich auf die Wende des 9. zum 10. Jahrhundert zurückgeht³⁶, seine Überlieferung jedoch als geschlossenes Buch verlief ausschließlich auf russischem Boden. Ich habe neuerdings versucht, dies durch die Annahme zu erklären, daß in Bulgarien bis zum Beginn des 2. bulgarischen Reiches, also bis 1185, die Liturgie vorwiegend — und was die gesungenen Partien angeht ausschließlich — griechisch zelebriert wurde³⁷. In der Kiever Rus', wo eine griechische liturgische Tradition, anders als in Bulgarien, fehlte, war es ein Gebot der Stunde, den byzantinischen hymnographischen Schatz ins Altrussische zu übersetzen.

In anbetracht der oft und zu recht bemängelten Griechischkenntnisse in Altrußland³⁸ darf man sich fragen, ob diese gewaltige und erfolgreiche Übersetzungstätigkeit allein auf russischem Boden entstehen konnte. Hier muß daran erinnert werden, daß noch vor der Gründung des Panteleimon-Klosters auf dem Athos, der russischen Hauptniederlassung auf dem hl. Berge, um die Mitte des 12. Jahrhunderts unter Kaiser Manuel I. Komnenos,

³³ Svodnyj katalog Nr. 357, 358, 359; Bŭlgarska rŭkopisna kniga X—XVIII v. Katalog, Sofia 1976, Nr. 32, 69; K. Kuev, Südbata na starobŭlgarskata rŭkopisna kniga prez vekovete, Sofia 1986, S. 212, 218.

³⁴ Vgl. über ihn Podskalsky, Christentum, S. 287.

³⁵ Vgl. M. A. Momina, Tipy slavjanskoj triodi, in: Jazyk i pismennost' srednebolgarskogo perioda, Moskau 1982, S. 102–122.

³⁶ Hannick, Aus origines de la version slave, S. 79 ff.

³⁷ Ch. Hannick, Das musikalische Leben in der Frühzeit Bulgariens auf Grund literarischer Quellen des frühslavischen Schrifttums, BySl 49 (1988), S. 23–37.

³⁸ Vgl. die in Anm. 7 zitierten Arbeiten von F. J. Thomson.

russische Mönche schon seit mehr als 100 Jahren dort lebten und zwar im Kloster der Muttergottes Xylourgou, an der östlichen Küste in der Nähe des Klosters Vatopediou. Die erste Urkunde, die ein organisiertes monastisches Leben russischer Herkunft in Xylourgou bezeugt, stammt aus dem Jahre 1030³⁹. Daß die dortigen Mönche auch mit literarischen Aufgaben vertraut waren, beweist ein von V. Mošin ediertes Bücherverzeichnis aus dem 12. Jahrhundert⁴⁰. In der byzantinischen Hauptstadt selbst, in Konstantinopel, lebten russische Mönche im Kloster des Hl. Mamas seit dem Anfang des 10. Jahrhunderts⁴¹. Nach der altrussischen Chronik (Laurentius-Abschrift) sind sie dort bereits im Jahre 907 bezeugt.

Die Frage der Herkunft der Übersetzung der liturgischen Bücher vom Griechischen ins Slavische ist in mehreren Hinsichten von Belang. Neueste Untersuchungen bulgarischer Philologen wie Georgi Popov und Stefan Kožucharov⁴² haben Denkmäler einer Hymnographie in albulgarischer Sprache aus dem 10./11. Jahrhundert, also aus der Zeit des ersten bulgarischen Reiches ans Tageslicht gebracht, die das damalige geistige Leben neu beleuchten und wodurch das Verhältnis der ältesten russischen hymnographischen Denkmäler zu den griechischen Vorlagen eventuell einer Korrektur unterzogen werden muß. Die zentrale Frage, die bei weitem noch nicht gelöst ist, bleibt aber: Wie stehen diese neu entdeckten albulgarischen Texte im Verhältnis zur damaligen griechischen liturgischen Praxis in bezug auf die Anordnung des Gottesdienstes, auf die metrisch-musikalische Ausführung der Hymnen, und wie stehen die altrussischen liturgischen Denkmäler zu der in den neu entdeckten albulgarischen Texten bezeugten Überlieferungsstufe? Dabei darf nicht übersehen werden, daß albulgarische liturgische Denkmäler des 10. oder sogar des 9. Jahrhunderts eine andere liturgische Ausformung voraussetzen als die zahlreich erhaltenen russischen liturgischen Handschriften des 11./12. Jahrhunderts, zumal gerade um das Jahr 1050 eine liturgische Reform in Byzanz stattfand, die sich am klarsten in der musikalischen Notation und im Repertoire der Gesangbücher ausdrückt⁴³. Das bisher aus russischen und aus bulgarischen Quellen veröffentlichte Material ermöglicht keinen breit angelegten Vergleich.

Waren die bisher erwähnten altrussischen Denkmäler vorwiegend Zeugnisse des öffentlichen kirchlichen Lebens, so läßt sich nicht übersehen, daß in der Kiever Rus' ab dem 11. Jahrhundert monastische Schriften für den Bedarf der Klostererziehung verbreitet waren. Auch hier übernahmen die Literaten der Kiever Rus' das, was in Bulgarien bereits

³⁹ V. Čorović, Sveta Gora i Hilandar do šesnaestog veka, Belgrad 1985, S. 46; L. Praškov - A. Šarankov, Pаметnici na kulturata na Sveta Gora — Aton, Sofia 1987, S. 91.

⁴⁰ V. Mošin, Russkie na Afone i rusko-vizantijskie otnošenija v XI—XII vv., *BySl* 9 (1947) 55—85; I. Dujčev, Centry vizantijsko-slavjanskogo obščeniia i sotrudničestva, *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 19 (1963) 121 f.

⁴¹ J. Pargoire, Saint Mamas, le quartier des Russes à Constantinople, *EOr* 11 (1908) 203—210; Dujčev, Centry, S. 112; R. Janin, Les églises et les monastères (La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin I/3), Paris 1969, S. 314 ff.

⁴² G. Popov, Triodni proizvedenija na Konstantin Preslavski (*Kirilo-Metodievski studii*, 2), Sofia 1985; St. Kožucharov, Pesenoto tvorčestvo na starobŭlgarskija knižovnik Naum Ochridski, *Literaturna istorija* 12 (1984) 3—19.

⁴³ O. Strunk, Specimina notationum antiquiorum (*Monumenta Musicae Byzantinae*, 7), Kopenhagen 1965, S. 6.

übersetzt worden war, z. B. eine Sammlung aus Reden des Joannes Chrysostomos, die unter dem Namen Zlatostruj, d. h. *Χρυσορροάς*, bekannt ist, deren Übersetzung auf die Zeit des bulgarischen Zaren Symeon (893—927) zurückgeht und dessen ältestes Fragment aus dem 11. Jahrhundert stammt (Leningrad GPB, Q π. I. 74)⁴⁴. Diese Sammlung von asketisch-moralischen Predigten des Chrysostomos war nicht für den liturgischen Gebrauch angefertigt und unterscheidet sich somit von einer, ebenfalls sehr früh bezeugten Homiliensammlung desselben Kanzelredners unter dem Namen Zlatoust, im griechischen Bereich *Κυριακοδρόμιον* genannt⁴⁵.

Aus der altslavischen Zeit, also aus Bulgarien, stammt ebenfalls die Übersetzung der Parainesis des Ephraim des Syrers, deren Fragmente in glagolitischer Schrift in den Blättern von Rila (in Rila und in Leningrad aufbewahrt) aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts erhalten sind⁴⁶. Erst in unserem Jahrzehnt konnte aus der Schule Rudolf Aitzetmüllers eine vollständige Ausgabe dieses altchristlichen Textes in slavischer Übersetzung unternommen werden,⁴⁷ und zwar auf der Grundlage einer südrussischen Handschrift des 13. Jahrhunderts, auf die Sreznevskij bereits vor 120 Jahren aufmerksam gemacht hatte, sowie der mittelbulgarischen Abschrift von Lesnovo aus dem Jahre 1353, die Spuren einer redaktionellen Überarbeitung aufweist⁴⁸. Dieser Fall ist wiederum typisch für die Beziehungen zwischen Byzanz, Bulgarien und der Kiever Rus'. Besäßen wir nicht die altslavischen glagolitischen, von Gošev mustergültig edierten⁴⁹ Fragmente des Ephraim aus dem 11. Jahrhundert, wäre es auf Grund der handschriftlichen Überlieferung nicht ohne weiteres klar, ob die Übersetzung bei den Südslaven oder in Rußland entstand. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der gesamte Text der Parainesis, je nach Redaktionen 100 bis 112 Mahnreden an ägyptische Mönche, aus Bulgarien in die Kiever Rus' noch vor dem Tatareneinfall gebracht wurde.

Auf russischem Boden bzw. in russischen Kreisen des Athos oder in Konstantinopel entstanden im 11. Jahrhundert bzw. im 12. Jahrhundert zwei umfangreiche Exzerptensammlungen, die Pandekten des Antiochos, Mönch von Mar Saba im 7. Jahrhundert, und die Pandekten des Nikon vom Schwarzen Berge bei Antiocheia im 11. Jahrhundert⁵⁰, die unter dem Titel »*Ερμηνείαι τῶν ἐντολῶν τοῦ κυρίου*« in der handschriftlichen Überlieferung bekannt sind.

⁴⁴ Svodnyj katalog Nr. 18; Kuev, Südbata, S. 18; F.J. Thomson, Chrysostomica palaeoslavica. A preliminary study of the sources of the Chrysorrhoeas (Zlatostruj) collection, *Cyrrillomethodianum* 6 (1962) 1—65; M. S. Fomina, Art. Zlatostruj, in: Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi I: XI — pervaja polovina XIV v. Leningrad 1987, S. 187—190.

⁴⁵ Ch. Hannick, Maximos Holobolos in der kirchenslavischen homiletischen Literatur (*Wiener Byzantinistische Studien*, 14). Wien 1981, S. 30 f.; O. V. Tvorogov - T. V. Čertorickaja, Art. Zlatoust, Čet'i sborniki Drevnej Rusi. *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 39 (1985) 246—249.

⁴⁶ B. Christova - D. Karadžova - A. Ikonomova, Bŭlgarski rŭkopisi ot XI do XVIII vek zapazeni v Bŭlgarija. Svoden katalog I. Sofia 1982, Nr. 2; Svodnyj katalog Nr. 25.

⁴⁷ G. Bojkovsky - R. Aitzetmüller, Paraenesis. Die altbulgarische Übersetzung von Werken Ephraims des Syrers I, II, III (*Monumenta linguae slavicae dialecti veteris* 20, 22, 24.), Freiburg i. Br. 1984, 1986, 1987.

⁴⁸ Bojkovsky, Paraenesis I, S. VI, IX; Christova - Karadžova - Ikonomova, Bŭlgarski rŭkopisi I Nr. 64; Kuev, Südbata, S. 249.

⁴⁹ I. Gošev, Rilski glagolički listove, Sofia 1956.

⁵⁰ D. M. Bulanin, Art. »Pandekty« Antiocha, und »Pandekty« Nikona, in: *Slovar' knižnikov*, S. 290—294.

Beide Werke haben gemeinsam, daß sie fast ausschließlich aus oft umfangreichen Zitate aus dem patristischen und kanonistischen Schrifttum bestehen. In der ältesten Abschrift der Pandekten des Antiochos, einem Codex des 11. Jahrhunderts (Moskau GIM, Voskr. 30 perg.) begegnet die altslavische Übersetzung eines alphabetischen Gedichtes des Gregor des Theologen, die in Bulgarien im 9. oder im 10. Jahrhundert angefertigt wurde⁵¹. Im Fall der Pandekten des Nikon, deren älteste Abschrift, ein Codex von Jaroslav aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts⁵², seit dem vorigen Jahrhundert mehrmals Gegenstand sprachlich-paläographischer Untersuchungen wurde, muß darauf hingewiesen werden, daß Nikon, der von Patriarch Theodosios das Amt eines Didaskalos für die Klöster erhielt⁵³, weit mehr Einfluß auf die russische Spiritualität und monastische Lehre ausübte, als er ihn im griechischen Bereich hatte, in welchem seine Schriften nämlich kaum Verbreitung erlangten. Ein anderes Werk des Nikon, das Taktikon, ist vollständig nur in einer einzigen griechischen sinaitischen Handschrift des 12. Jahrhunderts (Sin. gr. 441) erhalten, während südslavische (z. B. Rila 1/16)⁵⁴ und russische Abschriften ab dem 14. Jahrhundert zahlreich sind. Es hat daher den Anschein, daß die slavische Überlieferung des Nikon auf zwei Wegen verlief: früh wurden die Pandekten, das umfangreichere und ältere Werk des Nikon, in Rußland, auf welchem Wege auch immer, bekannt, während das Taktikon vom Balkanraum nach Rußland erst in den letzten Jahrzehnten der Unabhängigkeit des bulgarischen und des serbischen Staates vor der türkischen Eroberung an Verbreitung gewann.

Daß das byzantinische kanonistische Schrifttum bei den Slaven, namentlich in Rußland, fruchtbare Pflegestätten fand, weiß jeder Byzantinist, dem Namen wie Benesevič, Suvorov, Troickij vertraut sind. Es ist sogar nicht übertrieben, mit dem tschechischen Forscher Vašica⁵⁵ als Hauptziel der Gesandtschaft der Slavenlehrer Konstantin-Kyryll und Method die Übertragung des byzantinischen Rechtes zu den Slaven an der Morava zu erkennen: »denn von euch geht immer ein gutes Gesetz in alle Länder aus«, heißt es in der Vita Constantini 14.⁵⁶ Als Ergebnis der Tätigkeit der Brüder aus Thessaloniki in juristischer Hinsicht gilt die Übertragung der Eklogē, einer unter Kaiser Leo III. und Konstantinos V. 726 veröffentlichte Rechtssammlung⁵⁷, die im slavischen Zakon sudnyj ljudem, d. h. Codex der zivilen Gerichtsbarkeit, genannt wird⁵⁸.

⁵¹ Svodnyj katalog Nr. 24; Kuev, Südbata, S. 19.

⁵² Svodnyj katalog Nr. 214.

⁵³ J. Nasrallah, Un auteur antiochien du 11^e - siècle: Nikon de la Montagne Noire (vers 1025 - début du 12^e s.), *Proche-Orient Chrétien* 19 (1969) 150—161.

⁵⁴ Christova - Karadžova - Ikonomova, Bŭlgarski rŭkopisi Nr. 90.

⁵⁵ J. Vašica, Literární památky epochy velkomoravské 863—885, Prag 1966, S. 63 ff.; Erörterung der Problematik bei A. Salajka, Der Sinn der großmährischen Gesandtschaft und der byzantinischen Mission der Brüder von Thessalonike, in: Konstantin-Kyryll aus Thessalonike, hrsg. v. A. Salajka (*Das östliche Christentum, NF*, 22), Würzburg 1969, S. 180 f.

⁵⁶ J. Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz (*Slavische Geschichtsschreiber, I*), Graz-Wien-Köln 1972, S. 93.

⁵⁷ Neue Ausgabe von L. Burgmann, Ecloga — Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V, (*Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte, 10*), Frankfurt 1983.

⁵⁸ Durch Vašica besorgte, kommentierte Ausgabe in *Magnae Moraviae fontes historici IV*, Brno 1971, S. 147—198; vgl. darüber K. Horálek, *Palaeoslovenica juridica, Rocznik slawistyczny* 35 (1974) 37—43.

Die altslavischen Rechtssammlungen sind unter dem Namen Kormvčaja kniga = liber gubernationis = *πρωτόλειον* bekannt. Maßgebende Forschungen auf dem Gebiet des slavischen juristischen Schrifttums leistete der sovjetische Historiker Jaroslav Ščapov⁵⁹. Eine Klassifikation der Kormčie knigi lieferte vor über 20 Jahren der Jesuit Ivan Žužek⁶⁰, der je nach der Herkunft vier Typen unterschied. Ein fünfter Typ der Kormčaja, der im Moskauer Rußland am Ende des Mittelalters Verbreitung erlangte, soll uns hier nicht aufhalten. Da als Unterscheidungskriterium der verschiedenen Typen das Vorhandensein des Zakon sudnyj ljudem, also der Rechtssammlung, die auf Kyrill und Method zurückgeht, eine wesentliche Rolle spielt, nimmt es nicht wunder, daß die Klassifikation der Kormčie knigi von der Frage des Tätigkeitsgebietes der Slavenlehrer nicht trennbar ist. Žužek erkennt in der ältesten, in einer russischen Handschrift des 13./14. Jahrhunderts (Moskau, GBL Rum. 230)⁶¹ erhaltenen Kormčaja den »Großmährischen Typ«, da sie neben der *Συναγωγή κανόνων* in fünfzig *τίτλοι*, oder Rechtskategorien, des Patriarchen Joannes II. Scholastikos aus dem 6. Jahrhundert den genannten Zakon sudnyj ljudem enthält.

Nach übereinstimmender Ansicht der maßgebenden Forscher, Pavlov, Sreznevskij, Golubinskij, Benešević, stellt die *Συναγωγή κανόνων* eine Übersetzung des Method dar, zumal die Vita Methodii 15 ausdrücklich berichtet, daß Method den Nomokanon übertrug⁶². Der Begriff Nomokanon bezeichnet vortrefflich diese nach der ältesten Handschrift Ustjužskaja kormčaja genannte Sammlung, da sie zivile und kirchliche Gesetze vereinigt. Für eine großmährische Herkunft, also für das Gebiet nördlich der Donau im Flußbecken der March, spricht nur die unstrittige Verbindung des Zakon sudnyj ljudem mit Kyrill und Method; strittig ist allerdings die Verlegung des Tätigkeitsfeldes der Slavenlehrer außerhalb der ehemaligen römischen Diözese Illyricum, worauf alle diesbezüglichen päpstlichen Schreiben hinweisen. Wenn wir diese Frage beiseite lassen, haben wir in der Ustjužskaja Kormčaja wahrscheinlich die älteste slavische Rechtssammlung byzantinischer Herkunft, die noch im 9. Jahrhundert im südslavischen Raum, unmittelbar aus dem Griechischen übersetzt, entstand und dann vor dem 13. Jahrhundert nach Rußland gebracht wurde.

Die Zeit der Übernahme dieser Rechtssammlung in Rußland läßt sich nicht genau präzisieren. Damit bleibt zunächst die Frage unbeantwortet, ob dieses Gesetzbuch als erstes kanonistisches Kompendium in Rußland eingeführt wurde. Eine zweite Kormčaja nämlich, die Efremovskaja Kormčaja ist bereits in einer Handschrift der ehemaligen Synodalbibliothek aus dem 12. Jahrhundert (Moskau GIM. Sin. 227)⁶³ erhalten. Sie enthält den Nomokanon in 14 Titeln, der Photios zugeschrieben wird, jedoch vor ihm im 7. Jahrhundert entstand. Die altrussische Fassung bietet den Text ohne Kommentar, jedoch mit dem vollständigen Wortlaut der Kanones. Diese wichtige Sammlung wurde 1906 in St. Pe-

⁵⁹ Vgl. zuletzt *Ja. N. Ščapov*, *Vizantijskoe i južnoslavjanskoe pravovoe nasledie na Rusi v XI—XIII vv.*, Moskau 1978.

⁶⁰ *I. Žužek*, *Kormčaja Kniga. Studies on the chief code of Russian canon law (Orientalia christiana analecta, 168)*, Rom 1964.

⁶¹ *Svodnyj katalog* Nr. 476.

⁶² *Bujnoch*, *Zwischen Rom und Byzanz*, S. 124.

⁶³ *Svodnyj katalog* Nr. 75.

tersburg von Benešević ediert⁶⁴. Sie umfaßt die Canones Apostolorum, die Kanones der oekumenischen und lokalen Synoden (*Οἰκουμενικοὶ καὶ τοπικοὶ σύνοδοι*) sowie die Kanones der heiligen Väter. Die Sammlung schließt mit den 93 Kapiteln aus den *Νεαραὶ* und *Διατάξεις* des Justinian. Der zweite Band der Ausgabe, der posthum von Šćapov 1987 in Sofia herausgegeben wurde⁶⁵, enthält Anhänge, vor allem aus der Jurisprudenz der jungen Kiever Kirche, wobei nicht zu übersehen ist, daß die kanonistischen Bestimmungen der Kiever Metropoliten, die fast alle Griechen waren, zum Teil noch in der griechischen Originalsprache erhalten sind.

Auf Grund eines Artikels mit bezug auf die päpstlichen Prärogativen wird die Übersetzung der Efremovskaja kormčaja ins Slavische mit dem russischen, in Belgrad lebenden Forscher Troickij in die Zeit des bulgarischen Zaren Boris, in die Jahre 887 bis 893, angesetzt⁶⁶. Wahrscheinlicher gilt, daß sie in der Kiever Rus' unter Fürst Jaroslav Vladimirovič (1019—1054) entstand, der gemäß der ihm zugeschriebenen Verordnung über die kirchliche Gerichtsbarkeit (*Ustav o cerkovnych sudach*)⁶⁷ zusammen mit dem Metropoliten Ilarion einen Nomokanon übertragen ließ, um die Machtstellung der Kiever Kirche gegenüber dem Konstantinopler Patriarchat kanonisch untermauern zu können.

Die Herkunft der dritten Gruppe der in Rußland verbreiteten Kormčie knigi ist unstrittig. Es handelt sich um die vom serbischen Erzbischof Sava um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Athos angefertigte Übertragung der Kirchenkanones in verkürzter Form mit dem Kommentar des byzantinischen Kanonisten aus dem 12. Jahrhundert, Alexios Aristenos, also eine *Σύνοψις κανόνων*. Als älteste Abschrift gilt eine serbische Handschrift (nomokanon-zakon'nik), die der Kopist Bogdan 1262 im Kloster Ilovica unter dem Bischof Neofit von Zeta, mit Sitz in Prevlaka an der adriatischen Küste, anfertigte (Zagreb JAZU III c9)⁶⁸. Bereits 1284 wurde diese Kormčaja in Rußland abgeschrieben und zwar in einer Handschrift aus Rjazan', südöstlich von Moskau (Leningrad, GPB F.π.II.1)⁶⁹. Rjazan' an der Oka wurde um 1200 zum Bischofssitz erhoben. Der Kopist der Rjazanskaja kormčaja vermerkt, daß er seine Arbeit im Auftrag des Bischof Iosif von Rjazan' und unter dem Kiever Metropoliten Maksim erledigte⁷⁰.

Der vierte Typus einer Kormčaja kniga, die aus Novgorod stammt und handschriftlich bereits am Ende des 13. Jahrhunderts (Moskau GIM, Sin. 132)⁷¹ bezeugt ist, stellt eine Kompilation der drei bereits erwähnten dar und spielt für unsere Betrachtung keine Rolle mehr, da sie eine Entwicklung auf russischem Boden widerspiegelt. So weit die Klassifi-

⁶⁴ V. N. Benešević, *Drevne-slavjanskaja kormčaja XIV titulov bez tolkovanij I.*, SPb 1906 (Nachdruck von J. Dummer besorgt unter dem Titel *Syntagma XIV titularum sine scholiis secundum versionem palaeoslovenicam*, adjecto textu graeco e vetustissimis codicibus manuscriptis exarato, Leipzig 1974).

⁶⁵ V. N. Benešević, *Drevneslavjanskaja kormčaja XIV titulov bez tolkovanij II*, Sofia 1987.

⁶⁶ Žužek, *Kormčaja kniga*, S. 24.

⁶⁷ *Drevnerusskie knjažeskie ustavy XI—XV vv.*, hrsg. v. Ja. N. Šćapov, Moskau 1976, S. 86.

⁶⁸ V. Mošin, *Ćirilski rukopisi Jugoslavenske Akademije I*, Zagreb 1955, S. 48—54 (Nr. 24); Abschrift des gesamten Kolophons bei Lj. Stojanović, *Stari srpski zapisi i natpisi I*, Belgrad 1902 (Nachdruck Belgrad 1982), 7 f. (Nr. 19). Zu Neofit vgl. V. Djurić, in: *Istorija srpskog naroda I*, Belgrad 1981, 399.

⁶⁹ *Svodnyj katalog* Nr. 186.

⁷⁰ Analyse des Kolophons bei Šćapov, *Vizantijskoe ... nasledie*, S. 140 ff.

⁷¹ *Svodnyj katalog* Nr. 183.

kation von Žužek. Eine Darlegung der Kritik Ščapovs an dieser Einteilung würde den Rahmen des vorliegenden Abrisses sprengen, zumal der sowjetische Forscher seine Argumente auf ausgedehnte Forschungen auf dem Gebiet der handschriftlichen Überlieferung stützt. Lediglich ein Punkt sei hier angeführt, der sich für unsere Betrachtung von großem Belang erweist, nämlich die Herkunft der Ustjužskaja kormčaja. Entgegen Žužek, der darin die älteste slavische kanonistische Sammlung erkennt, folgt Ščapov den Ausführungen Sreznevskijs, der die Ustjužskaja kormčaja als eine Kompilation aus verschiedenen Sammlungen ohne vorgefaßten Plan charakterisiert. Dementsprechend reiht Ščapov die Efremovskaja kormčaja auf eine ältere Stufe ein und leitet sowohl die »bulgarische« Efremovskaja als auch die »serbische« Ilovackaja Kormčaja von einer bei den Südslaven im 10. Jahrhundert entstandenen altslavischen kanonistischen Kompilation ab⁷².

Die Liste der angeführten Denkmäler könnte leicht vermehrt werden. Ich glaube jedoch, auf der Grundlage literarischer Quellen in ihrer historischen Umrahmung die Vielschichtigkeit der kirchlichen Kultur in der Kiever Rus' gezeigt zu haben. Meine Ausführungen bezogen sich nur auf die Zeit ab der Einführung des Christentums im Kiever Staat bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, als Metropolit Maxim wegen der wiederholten Tatareneinfälle seinen Amtssitz von Kiev nach Brjansk und dann nach Vladimir an der Kljaz'ma im Nordosten verlegte⁷³.

Vieles bleibt auf dem Gebiet der älteren russischen Philologie in bezug auf eventuelle, oft verlorene altbulgarische Quellen zu erforschen. In den letzten Jahren wurden jedoch die um die Jahrhundertwende vom Altmeister der russischen Sprachgeschichte, Sobolevskij, vertretene Meinung einer großen Individualität des altrussischen Übersetzungsschrifttums insofern korrigiert, daß man immer mehr erkennt, daß Literaten und Kopisten in der Kiever Rus' es meisterhaft verstanden, das bisher bereits in Bulgarien übersetzte byzantinische kirchliche Schrifttum fortzutradieren und zweckmäßig zu ergänzen.

⁷² Ščapov, *Vizantijskoe ... nasledie*, S. 26, 48.

⁷³ P. Sokolov, *Russkij archierej iz Vizantii i pravo ego naznačenija do načala XV veka*, Kiev 1913, S. 195.